

MOMASSGRUPPE Gedichte

MOMASSGRUPPE

“ Tusche – Kasten ”

MOMASSGRUPPE Tusche-Kasten

Die Sorge war ein steter Zeitvertreib, quälende Unrast hetzte den Delinquenten durch sein Alltägliches Leben. Er hätte es manchmal gerne Als zu banal abgetan, doch fehlte es ihm noch an Mut, entschlossen und entscheidend zu handeln.

Sein Weg führte ihn in unsägliche, abgründige Regionen menschlichen Schicksals, gern hätte er Es geleugnet, es wäre ihm wohl auch besser Bekommen. Er liebte nun einmal die Wahrheit, so, Wie sie im Gewand der Wirklichkeit erschien. Er Machte auf diese Art seine Erfahrungen, diese Vermochte er nicht so leicht zu vergessen, eine Immerwiederkehrende Spirale der Vernunft rief Sie ihm zurück ins Gedächtnis, das konnte ihm gut Und förderlich sein, aber auch sehr hinderlich und Lästig werden, die Gedächtnis-Maschine läßt sich Nun mal nicht so einfach abschalten. Wehe dem, Der es nicht richtig tut, dem werden sich Fehldateien auftun, die ihn in Verwirrung stürzen.

Er hatte sich helfen lernen, Rituale bestimmten Seinen Alltag, so, daß nichts schief-gehen konnte, Das funktionierte, aber nicht immer. Wer in Not Gerät, bedarf der Tugend der Selbsthilfe, um seine Seele zu retten, meist verschreibt man jedoch dem Teufel seinen Anteil, was man späterhin bitter Bereut. Trotzdem war er ein Meister der Selbsthypnose, das hatte er seinen Lehrmeistern Zu danken, er steht ihnen heute in nichts nach.

I

Gewiß, er ist ein Tor, aber mit einem guten Pfund Weisheit beschlagen.

Verlorenheit zeichnet seine Bahn. Eines Tages, An der Kreuzung seiner selbstvergessenen Seele, Hatte er sich zu entscheiden. Er war entschieden In seiner Haltung und konsequent in der Umsetzung seiner Meinungen, man hätte von ihm Lernen können, die wenigsten vermochten ihm zu Folgen, er lief sich selbst davon, wenn man ihm Auf die Schliche kam. Er war sich selbst nicht Treu, das machte ihn vogel-frei. Hilfreich wurden Ihm die Tiere, von ihnen lernte er, was man ihm Eh auszutreiben versucht. Das Selbstbekenntnis War seine Stärke, doch davon wurde er nicht satt, Das brachte ihn in Schwulitäten, diese vernarbten Schlecht, so daß er infolge dieser Peinlichkeiten Noch heute manche Lanze bricht, um die Schmerzen vergessen zu können, denn Leid Vertreibt das Leiden, schließlich ist es einmal Zeit, Zu Potte zu kommen. Das gesunde Maß ist nicht Seine beste Eigenschaft, er schlägt schon Mal über Die Strenge, dann steht ihm der Wahnsinn auf Augenhöhe gegenüber, die Maßlosigkeit kennt Keine Regeln, selbstgenügsam beutet der Genuß Das Leben aus.

II

Hilflos werden wir, wenn wir mit ansehen
Müssen, wie er im Kreis läuft und Schuffereien
Begeht, die Knechtschaft entschuldigt so einiges,
Was man einem freien Menschen niemals
Verzeiht. Er wird wieder Blut und Wasser
Schwitzen, wenn er im Schweiß seines
Angesichts so weiter macht, keine Gnade erfährt,
Die ihn retten könnte. Wie oft wird er noch in die
Scheiße fassen, bis man ein Einsehen hat.

Immer drauf zu, dies nennt er seine Devise, ein
Schritt zurück, aber zwei nach vor, mühsam
Ernährt sich das Eichhörnchen. Die Plackerei hat
Nur einen Sinn, die Lohntüte nicht leer sein zu
Lassen, trotzdem geht er manches mal leer aus,
Aber nicht umsonst ist die Arbeit, wo Erfahrung
Gnädig blüht, nichts ist umsonst, wenn man
Versteht nutzbar zu machen den harten Boden, die
Saat einbringt und auch karge Ernte ehrt und
Dankbar sein kann für den Atem, den man Leben
Nennt. Wer den kalten, bitteren Atem des Todes
Kennt, der weiß, was ich sage. Der Mensch hört
Auf Mensch zu sein, wenn er es nicht gelernt hat,
Sich zu verteidigen gegen die Verführungen des
Bösen, gepeinigt muß er einsehen, dies war nicht
Der rechte Weg, die Zeit zur Umkehr scheint
Gekommen.

III

Neu anfangen, dies braucht der Muse rechten Zeitpunkt, ihn zu nutzen, dies lehrt die Neugier, Will gelernt sein. Es ist eine Kunst, zur rechten Zeit das rechte Handeln. Belehrt uns die Klugheit Selbst, wenn es der Meister nicht tut? Nur guten Mut, aus Demut ziemt sich stetes Beginnen beim Aufgang der Sonne, die Morgenstunde erfüllt mit Dem Licht, welches für den Tag im Innern man Braucht. Eine unliebsame Erfahrung mag es Vorübergehend auslöschen, aber neue Hoffnung Bringt die Gewähr für die ewige Flamme, sie Erlischt nicht im Herzen, sei es auch noch so Unbarmherzig und kalt in dieser Welt, wie man Sie hat vielleicht kennen-lernen müssen. Er weiß Von der Wahrheit die im Tode verborgen.

Man nimmt reiß-aus, wo die fehlgeschlagene Hoffnung das Schwert in den Händen führt, Blindwütig schlägt sie das gegenwärtige Dasein, Was bleibt ist die Illusion der Nostalgie.

Verhaftet in althergebrachten Vorurteilen bildet Sich nur schwer eine Meinung. Der Abglanz der Seele betrübt die Wonne der Lebenslust eilig, Depressionen wuchern, wo Ratlosigkeit Ungehemmt die Wirklichkeit untergräbt.

IV

Im Abschaum der unwirklichen Orgasmen
Zerstört sich des Glückes Beständigkeit schnell,
Wer nur an sich denkt, kennt sich nicht aus unter
Freunden und Feinden, weiß nicht zu führen die
Hand ein gerechtes Spiel. Wo es nur Verlierer
Geben wird, dort ist es vorbei mit der Freude,
Wenn wer gewinnt ein Betrüger, zerstört sich
Jedes vernünftige Bund.

Durch den Kanal der Zeiten-Wende fließt die
Ohnmacht geschwind; zeitlos das Kind, welches
Sich Gerechtigkeit nennt, es wird meist nicht sehr
Alt in dieser unwirtlichen Welt. Die Ratlosigkeit
Treibt die unerbittliche Weisung, himmelwärts
Reicht das Band des Gehängten, die gebundenen
Hände zeugen von unfreier Handlung, der Zwang
Macht den Menschen blind für die Liebe, nur die
Eigenliebe noch glimmt. Wer das Verzeihen nicht
Kennt, der weiß nicht was ich sage, nur der
Ausgestoßene ist meines Geistes kindlicher Vater.

Die Verräter machen blendende Karrieren in
Einer Welt die alles käuflich macht, nur die
Unverkäufliche Ware hat länger Bestand, bleibt
Doch verschont von der Gier, des Konsums letzte
Oase.

V

Blindwütig schließt der Sehende das Buch des Siebten Siegels, hat es ihm doch unverblümt die Wahrheit gesagt, nutzlos die Eifersucht sich selbst Verblendet in narzißtischer Zier.

Das Spiegel-Bild betrügt den der nicht Wahrnimmt, wie weit schon die Arbeit des Todes Vorangeschritten ist, sentimentale Eintracht hat Eine rosa-rote Brille vor der Glotze, sie starrt uns An, doch nichts kann uns trösten, als einfach Abzuschalten des falsche Programm, was hindert Dich freier und tiefer zu atmen, entscheide, dies Ist der Gewinn der vor der Sorglosigkeit kommt.

Die Verbrämung hilft nicht der Einfalt lose Verzweiflung zu betten, schlaflos die Nacht der Gerechten, bei Tage fällt der zerrissene Vorhang.

Der gespendete Trost reißt nicht aus die Seite der Freundschaft, im Duett singen die Brüder den Würdigen Choral.

Die Selbstverliebtheit rettet die guten Manieren, Verrat zwingt zum letzten Gefecht, aufrecht steht Der Gottes-Krieger, mit dem Gängel-Band der Religion am Hals hält der Sprenggürtel die Seele Vom Leib des verlorenen Sohnes.

VI

Weit gereist der Vogelzug einkehrt in diese Gefilde, unwirklicher Winter zieht aus an die Pole Des ewigen Eises, harmloses Klima, die Forscher Suchen das Weite, mir bleibt der Frühling, ihn zu Genießen, allein mag man nicht bleiben, darum Sucht man Geselligkeit auf. Das Tauwetter zeitigt Erste Erfolge im Revier, frisches Grün, erste Blumen, die Schnee-Bahnen im Rückzug verlieren Ihre Gewalt über mich und mein Land, aber im Inneren ruhmort es noch, das der Frieden noch Fehlt. Von Weihnachten her ließ er sich nicht Retten, nun wartet das Osterei fromm.

Die Verunglimpfung war nicht die Absicht des Heiligen Vaters, am Ende findet Gnade das Fasten Und Zehren vom harten Brot, das Wasser Schmeckt besser allein, die gute Gesellschaft Bevorzugt einen guten Tropfen erlesenen Weines, Nicht jeder kann am Umtrunk teilnehmen, Peinlich genau halten es die Sitten-Wächter.

In geordneten Akten liegt verstaubte Weisheit Verkehrt, geöffnete Seiten blenden, wenn nichts Gutes darin steht, alles hat zwei Seiten, der Kehricht kennt nur die Kehr-Seiten des Lebens, er Hat es nicht anders kennen-lernen.

VII

Wie weiter raten, wenn Gewißheit droht, noch
Abwendbar das Unheil, vielleicht schon zu spät?

Die Zukunft wird uns Morris lehren, das
Sündenregister ist voll. Der Ablaß-Handel blüht,
Wo das Gewissen sich prostituiert.

Vergegenwärtigt die braune Soße, rein wäscht die
Vernunft, unerbittlich und ehrlich streitet mit
Inbrunst die Gunst der Stunde die Abbitte leistet.

Nicht wieder gut zu machende Schuld verzehrt
Die Gesundheit der Jugend, immerfort Büßen,
Dabei hat man selbst gar nichts getan, aufgebürdet
Die Schuld durch die verfluchten Ahnen,
Immerwährende Schmach. Die Demütigung ist
Unendlich, beschämend die bittere Not, unteilbar
Die Erfahrung im leckgeschlagenen Lebensboot,
Versoffen und beim Teufel ist die ganze
Mannschaft, aber ja doch, noch ist Rum in der
Flasche, die Säuglinge der Vernunft brauchen den
Trost der Flasche, unvergleichlich die Dummheit.

VIII

Auf andere Gedanken bringe mich das Gebet,
Das die Hoffnung nicht aufgibt.

Am Ende ist Schweigen die letzte hilflose
Gebärde, kniefällig bittet der Schuldner um
Gnade, doch die Welt ist unbarmherzig, mit
Almosen speist sie die Armen, im Überfluß
Prassen die Reichen. Völlerei und Schwindsucht,
Die Kinder der irdischen Mutter; dem
Himmlischen Vater sind zu weltlich die Sorgen, er
Tröstet sich derweil mit der himmlischen Mutter,
Aber Gottes Sohn bezahlt diesen Hochmut am
Kreuz. Der Verrat auf der ganzen Linie ist das
Brandmahl, welches den Menschen befleckt.

Jedes Programm ist sinnlos, der Dreck geht nicht
Weg, unwiderbringlich die erhabene Unschuld
Verloren, wessen Geistes Kind man auch ist, die
Weltliche Liebe macht blind, dies büßt die
Geistlichkeit auf Tübkes Rädern, gebunden an die
Reformationen der Zeit, gnadenlos tritt den Zeit-
Ball der Spieler, zerdrochene Konkurrenten am
Rande des Geschehens.

IX

Hilflos wie Abrahams Sohn, des Vaters Geheiß
War allmächtig, die Hoffnung auf die Gnade des
Letzten Moments gelegt.

Wo nicht kommt die Erlösung, hinunter den Bach
Geht die Fahrt, nur Pilger am Ufer werfen mit
Unrat, verspotten des Fischers klebrigen Bart.

Der Hochmut der vor dem Fall blendet, verhöhnt
Das Volk bis zuletzt, die Rächer setzen die
Masken, man hat ihren Anführer zu Tode gehetzt.

Grelles Licht der Verblendung nährt den Frevel
Des Haßes. Zu vergeben, der Geschmack verlangt
Einen fetten Braten, der taube Knochen entspricht
Nicht seinem Sinn, zu vergeben ist nicht jedem in
Die Wiege gelegt, einige frißt der Haß mit Haut
Und Haar, verschlungene Pfade im Garten,
Gespenstisch das Mitternachtsspiel.

Die Gerechtigkeit nimmt sich nur die besten
Krieger ins Visier, ihnen ist es würdig, daß man
Den Märtyrertod erfand.

Die Versprechungen des Heils sind einem
Märchenbuch entsprungen, selten wird wahr was
Da stand, das Leben hält sich eine letzte Option
Des Eingriffs vor, dies bringt viele um den
Verstand, jeder sei seines Glückes eigener
Schmied, nie hat man dümmere Zeug gehört.

X

Verrucht wie Adam und Eva am Apfel-Baum
Verführt, Gott schickte die Schlange, um endlich
Seine Ruhe zu haben, die Vertreibung aus dem
Paradies war nur Mittel zum Zweck.

Der angebliche Gott der Liebe ist ein
Hinterhältiges Werkzeug der Mächtigen, sie
Werden ihrer eigenen Torheit nicht Herr, ohne zu
Lügen, die Predigt folgt immer auf dem Fuße,
Wenn man an Zweifel nur denkt.

Die Moderne hat Götter und Teufel ad acta
Gelegt, nur um sie noch furchtbarer neu zu
Erfinden. Einmal im Teufelskreis, immer im
Teufelskreis, einmal von Gottes Gnaden, immer
Von Gottes Gnaden. Die Welt kennt kein
Erbarmen. Das Mitleid ist verpönt, wo jeder nur
An sich denkt, Querulanten sind Dornen in den
Augen, man wird es ihnen heimzahlen.

XI SCHLUSS